

Paracelsus

Über die Wesen der vier Elemente



Rüggeberg-Verlag
Postfach 130844
D-42035 Wuppertal
www.verlag-dr.de

Vorwort

Das Reich der vier Elemente gehört nicht nur zu den wichtigsten, sondern auch zu den interessantesten Gebieten der hermetischen Forschung, denn es ist mit dem menschlichen Leben besonders eng verbunden.

Es freut mich, dass ich bei Paracelsus ein Kapitel über die Elemente gefunden habe, welches eine wunderbare Ergänzung zu den Ausführungen von Franz Bardon und Rudolf Steiner bietet. Dadurch wird dem Schüler der Hermetik eine weitere gute Gelegenheit für fruchtbare Meditationen gegeben.

Hier bietet sich auch die Gelegenheit ein paar Bilder von Elementwesen zu veröffentlichen, die Franz Bardon einmal fotografiert hat.

Hinter dem Text von Paracelsus habe ich noch ein paar Anmerkungen zu den Elementen aus "Die Praxis der magischen Evokation" von Franz Bardon eingefügt.

Allen Hermetikern viel Erfolg bei der geistigen Arbeit.

Wuppertal, 27. Mai 2013
Dieter Rüggeberg



Salamander - Wesen des Feuer-Elementes

Foto von Franz Bardon

Paracelsus

Die Geheimnisse

Liber de nymphis

Das Forschen und Suchen des Mannes, den das natürliche Licht erfüllte, hat keine schönere Blüte getrieben als seinen Liber de nymphis, das Büchlein von den Wasserfrauen. So bekennt er selbst: Beglückender sei, die Wasserfrauen zu beschreiben als zu beschreiben die mönchischen Orden. und seliger (das ist beglückender), die Melusine als zu beschreiben soldatisches Spiel und Treiben. Man sieht es dem kleinen Buch, das wir mit Ausnahme seiner beiden letzten Kapitel hier ganz abdrucken, an – die Einleitung steht oben in

unserm zweiten Buch (Seite 298ff.) –. mit welcher Freude es niedergeschrieben ist. Ein leiser Ton, wie eine Glocke aus einem verlorenen Grund, zieht durch die einzelnen Absätze dieses fast märchenhaften Stückes. Volksglaube und der paracelsische Gedanke vorn Makro-Mikrokosmos reichen sich die Hand. Denn Paracelsus weiß, daß in den Bächen und Flüssen Wasserfrauen hausen, er kennt die alte Sage vorn Ritter von Stauffenberg und seiner Hochzeit mit der Melusine – sind aber Wasserleute, so schließt der neuplatonische Denker weiter, sind Wesen des Wassers, dann müssen auch Wesen der anderen Elemente sein. Systemzwang ließ ihn einen solchen Schluß gewinnen. Ihm kam zu Hilfe, daß man im Volk an feurige Männer, Irrwische oder Zundeln, glaubte, die er dem Elemente Feuer zugeschrieben hat, so wie die Unterirdischen der Erde, die Wesen des Waldes aber dem Elemente Luft.

Aus den beiden aufgewiesenen Bornen floß dieses Stück der Philosophie natürlichen Lichtes – ein freundliches Gebilde, das nicht nur seine Weisheit wieder zurück ans Volk gegeben hat, wo sie in Sagen und abergläubischen Meinungen bis zu den Schweden und Norwegern hin nachzuweisen ist, das überdies die Grundlage der schönsten unserer romantischen Dichtungen: Fouques »Undine« und Mörikes »Schöner Lau«, geworden ist.

(Will-Erich Peukert)

Wisset, daß dieses Buches Inhalt ist, zu schreiben von den vier Geschlechtern der Geistmenschen, nämlich von den Wasserleuten, von den Bergleuten, von den Feuerleuten und Windleuten, dabei auch einbegriffen sind unter den vier Geschlechtern die Riesen, die Melusinen, der Venusberg und was denen gleich ist, alle die wie Menschen erscheinen und doch nit aus Adam sind, sondern ein anderes Geschöpf und Kreatur, geschieden vom Menschen und von allen Tieren sind.



Nixe, Undine - Wesen des Wasser-Elementes

Foto von Franz Bardon

Menschen ohne Seele

Ihr Fleisch muß so verstanden werden, daß zweierlei Fleisch auf Erden ist, das Fleisch aus Adam und das, das nit aus Adam ist. Das Fleisch aus Adam ist ein grob Fleisch. denn es ist irdisch und ist sonst nichts als allein Fleisch, das zu binden (1) und zu fassen ist wie

1. In Bande zu legen.

ein Holz oder Stein. Das andere Fleisch, das nit aus Adam ist, das ist ein subtil Fleisch, und ist nit zu binden noch zu fassen, denn es ist nit aus der Erden gemacht. Nun ist das Fleisch aus Adam der Mensch aus Adam; der ist grob wie die Erden. Diese ist kompakt, so daß der Mensch nit durch eine Mauer noch durch eine Wand kann, er muß sich ein Loch machen, dadurch er schlüpfe, denn ihm weicht nichts. Aber das Fleisch, das nit aus Adam ist, dem weicht das Gemäuer; das ist, die brauchen keine Türen, kein Loch, sondern gehen durch ganze Mauern und Wände und zerbrechen nichts.

Nun sind sie beide Fleisch. Blut, Gebein und was sonst noch zu einem Menschen gehört und in aller Natur wie ein Mensch, aber darin von einander unterschieden, daß zween Ursprünge da sind, das ist zween Väter, und jene sind zugleich ein Geist und ein Mensch. Der Geist geht durch alle Wände und ihn sperrt nichts aus, der Mensch aber nicht, denn ihn sperrt der Riegel oder das Schloß aus. Diese Leute sind dadurch von den Geistern unterschieden, daß sie Blut und Fleisch und Gebein haben; dabei gebären sie Kinder, reden und essen, trinken und wandeln, welche Dinge die Geister nit tun. Sie sind den Geistern gleich in der Geschwindigkeit, den Menschen gleich in Gebärden, Gestalt und Essen. Und so sind sie Leute, die Geisterart an sich haben, dabei auch Menschenart, und sind doch *eins*. Obwohl sie beides sind, Geist und Mensch, sind sie doch deren keines, denn Menschen können sie nit sein, sie sind geistlich in ihrem Wandel; Geist können sie nit sein, denn sie essen und trinken, haben Blut und Fleisch. Darum sind sie eine besondere Kreatur, außerhalb der beiden Arten und wieder von beider Art ein Gemisches, gemacht von beiden, wie ein *compositum* von zwei Stücken, das sauer und süß ist, oder zwo Farben ineinander gegossen, unter einer Gestalt und doch beide. Es ist aber weiter in diesem auch zu verstehen, daß sie, obwohl Geist und Mensch, doch keins von beiden sind. Der Mensch hat eine Seel, der Geist nit. Diese Kreatur ist beides, hat aber keine Seel, und ist doch dem Geist nit gleich, denn der Geist stirbt nit, die Kreatur stirbt aber. Wieder ist sie dem Menschen nit gleich, sie hat keine Seel, sie ist ein Vieh, denn sie stirbt wie das Vieh, und auch der tierische Leib hat keine Seele wie der Mensch, – darum sind sie ein Vieh. Aber sie reden, lachen wie die

Menschen, darum sind sie dem Menschen gleicher als dem Vieh, –, und sind weder Mensch noch Vieh.

Wie ein Aff, der dem Menschen das gleicheste Tier ist in Gebärden und Werken, so sind sie im Verhältnis zum Menschen. Und wie eine Sau des Menschen Anatomie hat, so daß sie inwendig ist wie der Mensch, und ist dennoch eine Sau, kein Mensch, so sind auch die Kreaturen verglichen mit den Menschen Affen und Säuen, und sind doch besser als die. Denn sie sind allentwegen wie die Menschen, allein ohne Seel, – und besser als der Mensch, denn sie sind wie die Geist, die niemand halten kann. Darum ist Christus aber für die gestorben und geboren worden, die Seel haben, das ist, die aus Adam sind; für die nit, die nit aus Adam sind, denn sie sind Menschen, haben aber keine Seel.

Dess' soll sich niemand verwundern, daß eine solche Kreatur sein soll, denn Gott ist wunderbarlich in seinen Werken, die er oft wunderbarlich läßt erscheinen. Die große Weisheit Gottes ist nit zu ergründen, auch nit zu ergründen die großen Wunderwerk, wie zu ergründen uns notdürftig wäre, um unsern Schöpfer recht zu erkennen in seinen wunderbarlichen Dingen.

Sie haben Kinder, und ihre Kinder sind ihresgleichen, nicht unersergleichen. Sie sind klug, reich, verständig, arm, töricht wie wir aus Adam: sie sind unser Abbild in allen Dingen, gleich als wenn man spricht, der Mensch ist das Bildnis Gottes, das ist, er ist nach seinem Bildnis gemacht. Nun kann man da auch sagen, die Leute sind das Bildnis des Menschen und nach des Menschen Bildnis gemacht. Nun ist der Mensch nicht Gott, wiewohl er ihm gleich gemacht ist, aber nur im Bildnis. So da auch.

Sie sind deswegen nicht Menschen, weil sie nach seinem Bildnis gemacht sind, sondern bleiben in ihrer Schöpfung die Kreatur, die sie sind, so wie der Mensch auch der bleibt, den Gott erschaffen hat. So will er von einer jeglichen Kreatur, daß sie bleibt in dem Amt, in das sie erschaffen ist. Und wie sich der Mensch nicht berühen kann, daß er Gott sei, sondern ein Geschöpf Gottes, das von Gott so gemacht wurde, so können auch diese Leute sich nicht berühen, daß sie eine Seel haben wie der Mensch, obwohl sie ihm gleich sehen. Also enträt (*Entbehrt*) der Mensch dessen, daß er nicht Gott ist, und die wilden Leute entraten der Seel, so daß sie nit sagen

können, daß sie Menschen seien. Also enträt das *eine* Gottes, das andere der Seel, und so bleibt Gott ein Gott allein, der Mensch ein Mensch allein.

So also sind sie Menschen und Leute. sterben wie das Vieh, wandeln wie die Geister, essen und trinken wie die Menschen. Das ist, wie das Vieh, so sterben sie ab, daß nichts mehr da bleibt und ihnen schadet, weder Wasser noch Feuer, – wie die Geister, niemand mag sie fangen, wie man die Geister nicht fängt, – und ihre Vermehrung ist der des Menschen gleich und alle ihre Natur damit. In des Menschen Krankheit und in seine Gesundheit fallen sie, – aber nit in die Arznei der Erde, aus der der Mensch gemacht ist, sondern in die aus dem, da sie wohnen. Ihr Fleisch fault wie ander Fleisch, und ihr Gebein wie anderer Menschen Gebein, und ihrer wird kein Gedächtnis. Ihre Sitten, Gebärden sind menschlich, auch ihre Rede und Weise mit allen Tugenden, bald besser, bald gröber, subtiler und rauher. Desgleichen sind sie in der Gestalt wechselnd geformt wie die Menschen.

Gleich den Menschen essen sie die Arbeit ihrer Hände, spinnen sich selbst Kleidung und weben; sie haben Vernunft, die Dinge zu gebrauchen, Weisheit zu regieren, Billigkeit, zu erhalten und zu beschirmen, – denn obwohl sie Vieh sind, so haben sie doch alle Menschenvernunft, allein die Seel nicht. Es ist ihnen darum der Spruch nicht gegeben, daß sie Gott dienen sollen, zu wandeln in seinem Weg; denn sie haben die Seel nicht, sondern sind wie das Vieh, das aus der angeborenen Natur das Maß sucht seines Wandeln. Aber sie haben die höchste Vernunft unter allen Tieren. Wie auch der Mensch über allen Kreaturen der nächste ist bei Gott auf Erden, im Verstand und in den Gaben, so sind die unter allen Tieren dem Menschen am nächsten, und so nahe, daß sie Leute geheißen werden und Menschen, und dafür gehalten und geachtet werden, daß also kein Unterschied da ist als allein ihre geistliche Art und daß ihnen die Seel gebricht, – eine seltsam wunderbarliche Schöpfung.

* * *



Gnom - Wesen des Erd-Elementes

Foto von Franz Bardon

Von ihrer Wohnung

Ihre Wohnung ist viererlei, das ist, nach den vier Elementen geteilt, eine im Wasser, eine in der Luft, eine in der Erde, eine im Feuer. Die im Wasser sind Nymphen (1), die in der Luft Sylphen (2), die in der Erde sind Pygmäen (3), die im Feuer Salamander (4). Doch daß das ihre rechten Namen wären, ist nicht der Fall; weil sie sie aber andeuten und sie unter diesen Namen verstanden werden, so lasse ich es dabei auch bleiben. Wiewohl die Wasserleute auch Undina (5) heißen und die Luftleute Sylvestres (6) und die Bergleute Gnomen und die vom Feuer eher Vulcani (7) als Salamander.

Die Wasserleute haben kein Geschäft mit den Bergleuten, die Bergleute auch nicht mit ihnen. und so auch die Salamander. Jegliches hat seine besondere Wohnung; aber dem Menschen, dem erscheinen sie, wie obensteht, damit er erkenne und sehe, wie wunderbarlich Gott sei in seinen Werken, daß er kein Element feiern läßt und leer läßt, er hat große Wunderwerke in ihnen.

1. Nymphe: weibl. Quelldämon, nach latein. *nymphe* = junges Weib. Geliebte.
2. Sylphe: Waldjungfrau.
3. Pygmäen: ein sagenhaftes Volk in Äthiopien: hier: Unterirdische, Wesen der Erde.
4. Salamander: Feurigeister, nach dem Tier Salamander, das nach dem Glauben des Mittelalters im Feuer leben kann.
5. Undinen: Wasserfrauen, nach *undo* = Welle.
6. Sylvestres: Waldleute, von latein. *silva* = Wald.
7. Vulcani: Feuerwesen, nach Vulcanus, dem Gott des Feuers.

Nun wie ihr wißt, daß vier Elemente sind, die Luft, Wasser, Erde und Feuer, so wisset ihr auch, daß wir Menschen aus Adam in der Luft stehen und gehen, und sind von ihr umgeben, wie ein Fisch von dem Wasser, und ebenso wenig vermögen wir ohne sie zu sein, wie der Fisch ohne Wasser. Nun, wie der Fisch im Wasser seine Wohnung hat, und das Wasser ist seine Luft, in der er wohnt, so ist dem Menschen die Luft sein Wasser. Und so ist ein jedes Ding in sein Element geschaffen, darin zu wandeln.

Nach diesem Exempel verstehet von den Undinen, daß sie im Wasser wohnen, und das Wasser ist ihnen gegeben, wie uns die Luft, und wie wir uns verwundern, daß sie im Wasser sein sollen, so verwundern sie sich über uns, daß wir in der Luft sind. Und so ist mit den Gnomen in den Bergen: die Erde ist ihre Luft und ist ihr Chaos. Denn im Chaos lebt ein jegliches Ding; das ist, ein jegliches Ding wohnt in seinem Chaos, geht und steht darin. Nun ist die Erde nichts als das Chaos der Bergmännlein; denn sie gehen durch ganze Mauern, durch Felsen, durch Steine wie ein Geist, also sind ihnen die Dinge alle nur Chaos. Das heißt: so wenig uns die Luft hindert, zu gehen, so wenig werden die gehindert vom Berg und Erden und Felsen, und so gering es uns ist, durch die Luft zu gehen, so gering sind ihnen die Felsen und Schroffen. Also sind ihnen die Dinge alle Chaos, die uns nicht Chaos sind; denn eine Mauer, eine Wand hält uns auf, daß wir nicht hindurch gehen können, aber denen ist es ein Chaos, darum gehen sie hindurch. – es ist ihnen ihre Luft, in der sie wohnen und gehen, wie der Mensch in der Luft, die zwischen dem Himmel und der Erde liegt.

Und je gröber das Chaos ist, desto subtiler ist die Kreatur; und je subtiler das Chaos, desto gröber ist die Kreatur. Die Bergleute haben ein grobes Chaos, darum müssen sie desto subtiler sein, und der Mensch hat ein subtiles Chaos, darum ist er desto gröber. Nach der Art also teilt sich das Chaos aus und seine Einwohner.

Damit ist dargelegt worden das eine Wunder, das ihrer Wohnung, auf daß ihr nicht anders sollt wissen, als daß die Wohnung in den vier Elementen ihr Chaos ist, gleicherweise wie es für uns die Luft ist, und da schadet ihnen weder Ertrinken noch Ersticken noch Verbrennen; denn die Dinge sind nur Luft den betreffenden Kreaturen, die in ihnen wohnen. Das Wasser ist des Fisches Luft: ertrinkt der Fisch nicht, so ertrinkt auch der Unda nit. So wie im Wasser, so ist in der Erde die Erde der Gnomen Luft; drum ersticken sie nicht. Sie bedürfen unserer Luft nicht, wir der ihrigen nicht. So ists mit den Salamandern: da ist das Feuer ihre Luft. wie unsere Luft uns Luft ist. Die Sylvestres sind uns die nächsten, denn in unserer Luft erhalten auch sie sich und nehmen unter den verschiedenen Wesen den uns nächstförmigen Tod an: das ist, im Feuer verbrennen sie und wir auch, im Wasser ertrinken sie und wir auch, in der Erde ersticken sie und wir auch; denn ein jeglicher bleibt in seinem Chaos gesund, im andern stirbt er. Darum dürft ihr euch nicht verwundern über das, das uns unglaublich erscheint; die Dinge sind alle bei Gott möglich, der alle Dinge geschaffen hat, nit nach unsern Gedanken und Verstand, sondern über unsere Gedanken und Verstand. Denn er will als ein Gott angesehen werden, der wunderbarlich sei in seinen Kreaturen. Denn sollte sonst nichts geschaffen worden sein als allein, was dem Menschen möglich wäre zu glauben, so wäre Gott zu schwach und der Mensch wäre ihm gleich. Drum hat er es geschaffen als ein Gott, und läßt den Menschen sich darob wundern, und läßt sein Werk so groß sein, daß sich der Dinge niemand genug zu verwundern mag. So wills Gott haben.

Nun aber von den Dingen, die sie essen und trinken; das ist so: das Wasser tränkt uns, aber die Gnomen nicht, die Nymphen nicht, auch nicht die andern zwei. Ist uns aber das Wasser geschaffen, den Durst zu löschen, so ist ihnen ein ander Wasser geschaffen, das wir nicht sehen noch ergründen können. Trinken müssen sie, aber das Trinken, das in ihrer Welt ein Trank ist; Essen müssen sie desglei-

chen, das was ihre Welt inhaltet. Von den Dingen ist nichts weiter zu ergründen, als allein, daß ihre Welt ihre eigene Natur hat wie unsere die ihre.

Um von der Kleidung zu sprechen, – sie sind bekleidet, und bedecken ihre Scham, aber nit nach unserer Welt Art, sondern nach ihrer Art. Denn da ist Zucht und dergleichen vorhanden, wie es bei den Menschen sein soll, Orden und dergleichen, und ihre Obrigkeit. Wie die Immen, die ihren König haben, und die Schnaken, die ihren Vorflieger haben, – nicht nach der Ordnung des Gesetzes der Menschen, sondern nach der Ordnung ihrer angeborenen Natur, nach der auch die Tiere ihren Obersten haben, – so haben sie es auch und besser als die Tiere alle; denn sie sind dem Menschen am gleichesten.

Gott hat alle Dinge bekleidet und gezieret mit Zucht, vor dem Menschen zu gehen und zu stehen. Nun wisset, daß die Kleidung dem Vieh natürlich angeboren ist, diesen Leuten aber nicht. Ihnen ist nichts natürlich angeboren, sondern sie müssen sie erarbeiten wie der Mensch, dem sie gleich sind. Nun ist ihre Arbeit wie der Menschen Arbeit, – nach der Art ihrer Welt und Erden, in der sie wohnen. Der uns Wolle gegeben hat von den Schafen, der gibts ihnen auch, denn es ist Gott nicht allein möglich, zu schaffen die Schafe, die uns bekannt sind, sondern auch solche im Feuer, im Wasser, in der Erde. Er kleidet nicht uns allein, sondern die Gnomen, die Nymphen, die Salamander, die Sylvestres; sie sind alle unter Gottes Schirm und werden alle von ihm bekleidet und geführt. Denn Gott ist nicht allein mächtig dazu, den Menschen zu versorgen, sondern er versorgt auch alles andere, von dem der Mensch nichts weiß und es erst langsam inne wird.

Aber von ihrem Tag, Nacht, Schlafen und Wachen wisset ein solches, daß sie wie die Menschen ruhen, schlafen und wachen. Dabei haben sie die Sonne und das Firmament so gut wie wir. Das ist, die Bergmännlein haben die Erde und die ist ihr Chaos. Nun ist sie ihnen nur eine Luft und keine Erde, wie sie es uns ist. Daraus folgt, daß sie durch die Erde sehen, wie wir durch die Luft, und daß die Sonne ihnen durch die Erde scheint, wie uns durch die Luft, und sie haben so die Sonne und den Mond und alle Firmament vor ihren Augen wie wir Menschen. So auch die Undinen, deren Chaos das

Wasser ist. Nun ist das Wasser keine Hinderung der Sonne, sondern wie wir die Sonne durch die Luft sehen, so sehen sie sie durch das Wasser. So auch die Vulcanischen durch ihr Feuer. Und gleicherweise, wie uns auf Erden die Sonne anscheint, und die Erde fruchtbar macht, so sollt ihr auch wissen, daß es bei denen so ist wie bei uns. Darum folgt, daß bei ihnen Sommer, Winter ist, Tag, Nacht und dergleichen. Aber Regen, Schnee und dergleichen ist ihnen nicht notwendig, sondern sie haben das, was wir dadurch erhalten, auf andere Weise. Das sind die großen Wunderwerke Gottes.

Aus dem folgt nun, daß sie Pestilenz, Fieber, Pleuresien (1) und alle Krankheiten des Himmels so gut wie wir haben und haben es in allem genau so wie wir, weil sie Menschen sind. Allein vor dem Gericht Gottes und bei der Auferstehung, da sind sie Vieh und nicht Menschen.

Aber der Person halben sollt ihr wissen, daß sie unterschieden sind. Die Wasserleute sind der Person der Menschen gleich, beide Frauen und Mannen. Die Sylvestres haben nicht diese Gestalt, sondern sind rauher, gröber, länger und stärker als die beiden. Die Bergleute sind klein, ungefähr zwei Spannen (2) lang; die Salamander sind lang, dürr und schmal.

1. Brustfellentzündungen.

2 .Etwa einen halben Meter.

Ihre Stätte und Wohnungen sind, wie oben steht, in ihrem Chaos, – die Nymphen im Wasser, in fließenden Bächen und dergleichen, so nahe, daß sie die Leute ergreifen können, die durchreiten oder darin baden. Die Bergleute sind im Bergchaos und da machen sie ihr Gehäus hinein. Darum findet man oft, daß Estriche, Gewölbe und dergleichen in den Bergen gefunden werden, in Höhe eines Ellenbogens und dergleichen; die sind von diesen Leuten gebaut worden, ihnen zu einem Aufenthalt und zu einer Wohnung. Ebenso tun auch die Wasserleute an ihren Orten und Enden. Dabei wisset auch von den Feurigen, daß in den ätnischen (1) Bergen ihr Geschrei, Zimmern und Werken gehört werden kann.

1. Feuerspeienden Bergen.

Solcher Dinge Grund erfährt man in den wilden Wäldern, beim Durchwandern derselben; da werden die Dinge gefunden. Auch in

den Bergwerken, bei gutem Erz und dergleichen, werden die selbigen gefunden, und also bei den Wassern dieselbigen auch, und beim Ätna die Vulcanischen, und noch viel mehr wunderbarer Dinge von ihrer Münze, Zahlung und Sitten, das hie zu beschreiben zu lang wäre.

Wie sie zu uns kommen und sichtbar werden

Alles das, was Gott geschaffen hat, das läßt er dem Menschen offenbar werden und vorkommen, so daß dem Menschen kundbar sind und werden alle Geschöpfe. So hat Gott den Teufel dem Menschen offenbar gemacht, auf daß der Mensch ein Wissen vom Teufel hab, und so auch die Geist und anderes. Ebenso hat er auch die Engel im Himmel herab zu den Menschen geschickt, daß der Mensch sehe wahrhaftig, daß Gott Engel habe, die ihm dienen.

Solche Offenbarungen geschehen, obwohl selten, doch so viel, als not ist, die Dinge zu glauben. Und so geschieht es auch mit den Dingen, von denen ich hie schreib, dieselben erscheinen den Menschen auch. Nit daß sie bei uns wohnen sollen oder bleiben oder sich uns verbinden, sondern, so oft läßt sie Gott zu uns wandern und bei uns sein, wie notwendig ist, damit wir ein Wissen von ihnen nehmen, daß Gott wunderbarliche Werke wirke.

Nun, der Mensch erscheint niemandem, so wie diese Dinge doch dem Menschen erscheinen. Das ist, die Nymphen erscheinen uns, wir aber ihnen nicht, – außer was sie in ihrer Welt von uns sagen, wie ein Pilger, der in fremden Landen war. Denn solch Verzücken (1) [zu ihnen] ist nicht not bei ihnen, oder daß uns die Bergleute verzückten oder die Wasserleute, denn sie haben über den Menschen keine Gewalt, und ihre Welt ist auch nicht in der Verfassung, daß ihr möglich wäre, uns anzunehmen (2). Der Mensch ist auch nit subtil am Leibe, sondern grob am Leib und subtil im Chaos, ihr rechtes Gegenteil. Darum ertragen sie unser Chaos wohl, wir aber das ihrige nicht. Auch ist das Element an sich selbst (3) ihr Chaos, das uns kein Chaos sein kann. So erscheinen sie uns und bleiben bei uns und vermählen sich bei uns, sterben bei uns und gebären bei uns.

1. Entrückt werden.

2. Aufzunehmen.

3. Das reine Element.

Nun aber, wenn sie geoffenbart werden sollen, so geschieht das infolge eines göttlichen Spruches. so als wenn Gott einen Engel zu uns schickt und ihm sein Geschöpf befiehlt, und ihn darnach wieder hinwegnimmt. So werden uns die Dinge da auch vor Augen gestellt. Nämlich die Wasserleute, die kommen aus ihren Wassern heraus zu uns, lassen sich kennen und handeln und wandeln mit uns, gehen wieder hinweg in ihr Wasser und kommen wieder. Sie sind Menschen, aber tierisch, ohne die Seel. Nun folgt aus dem, daß sie mit den Menschen verheiratet werden können, so daß eine Wasserfrau einen Mann aus Adam nimmt und hält mit ihm Haus und gebiert. Von den Kindern wisset, daß solche Geburt dem Manne nachschlägt. Drum, da der Vater ein Mensch ist aus Adam, wird dem Kind eine Seel eingegossen, und es wird gleich einem rechten Menschen, der eine Seel hat und das Ewige.

Nun aber weiter, so wissen wir auch, daß auch solche Frauen Seelen empfangen, indem sie vermählt werden, so daß sie wie andere Frauen vor Gott und durch Gott erlöst sind. Denn das erweist sich in mancherlei Weg, daß sie nicht ewig sind, aber bei dem Menschen, wenn sie ihm verbunden werden, ewig werden, das ist: geseelet wie der Mensch. Denn das sollt ihr glauben: Gott hat sie dermaßen gleich und ähnlich dem Menschen erschaffen, daß nichts gleicheres sein kann, und hat dabei ein Wunderwerk geschehen lassen, daß sie keine Seel haben; aber wenn sie mit dem Menschen ins Bündnis kommen. alsdann gibt das Bündnis die Seel. Ebenso wie ihr an dem Bündnis seht, das der Mensch mit Gott hat und Gott mit dem Menschen, und dasselbige ward aufgerichtet durch Gott, – dieses Bündnis macht es, daß wir in Gottes Reich kommen. Wenn dies Bündnis nit wäre, was wäre uns die Seel nütz? Nichts. So ist es mit denen auch. Sie haben keine Seel, sie würden denn mit den Menschen verbunden: da haben sie die Seel. Und wie sie des Todes sterben, und es bleibt nichts von ihnen übrig wie beim Vieh, – so ist ein Mensch, der nit im göttlichen Bündnis ist. Und wie diesen Leuten geschieht, wenn sie mit den Menschen verbunden werden, so ist dem Menschen, wenn er ins göttliche Bündnis gefaßt ist. So geben

sie also ein Exempel, daß sie ohne den Menschen Tiere sind, und so wie sie [nichts] sind, so ist der Mensch ohne das göttliche Bündnis nichts. Soviel vermag das Bündnis zweier Dinge miteinander, daß das Mindere des Mehreren genießt und Kraft hat.

Aus dem folgt nun, daß sie um den Menschen buhlen, zu ihm sich fleißigen und sich ihm bekannt machen, gleicherweise wie ein Heide, der um die Taufe bittet und buhlt, auf daß er seine Seele erlange und lebendig werde in Christo. So stellen sie der Liebe des Menschen nach, auf daß sie mit dem Menschen im Bündnis seien, denn aller Verstand und alle Weisheit ist bei ihnen. außer den Eigenschaften der Seele, und die Seele nit.

Aber nicht alle können sich uns verheiraten; die Wasserleute am ersten und sie sind auch die nächsten dazu, die Waldleute am nächsten nach ihnen, darnach die Bergmännlein und Erdmännlein, – welche doch selten mit Menschen verheiratet werden, sondern allein zu Diensten verpflichtet sind, und die ätnischen, die sich gar nicht mit den Menschen verbinden, aber dienstbar sind. Sie wissen auch alle zukünftigen Dinge, gegenwärtige und geschehene, die nicht vor Augen, sondern verborgen sind, in diesem können sie dem Menschen dienen und ihn erhalten, warnen, führen und dergleichen, denn sie haben Vernunft wie die Menschen, ausgenommen die Seele; sie haben Wissen und Verstand der Geister, ausgenommen Gottes. Darum sind sie groß, begabt, und wissen und warnen den Menschen. Nun ist von den Nymphen gesagt worden, daß sie aus dem Wasser zu uns kommen und sitzen am Gestade der Bäche, dort, da sie ihre Wohnung haben, wo sie dann gesehen, auch genommen, gefangen werden und vermählt. Die Waldleute sind gröber als sie, reden nichts, das ist, sie können nicht reden, und haben doch Zungen und alles zum Reden genügend. In diesem unterscheiden sie sich von den Nymphen, denn diese sind gesprächig in der Sprache des Landes, wo sie erscheinen, aber die Waldleute nicht, – zum Lernen aber sind sie geschickt. Die Bergleute haben auch die Sprache wie die Nymphen; die ätnischen reden nichts, können aber reden, jedoch hart und selten.

Die Nymphen erscheinen, wie obensteht, in menschlicher Kleidung und mit menschlichem Aussehen und Begierden; die Waldleute wie die Menschen, aber scheu, – und bleiben nicht. Die Bergleute

wie die Menschen, nicht lang, sondern kurz, doch manche von halber Mannslänge, auch länger. Die ätnischen erscheinen feurig, und gehen feurig in allem ihren Wesen und Gewand, und sie sind es, wenn man sagt: in dem Hause geht ein feuriger Mann oder ein Geist, da geht eine brennende Seel usw., wie es sich dann oft begibt, daß solche Gestalten gesehen werden. Auch sind sie die Zundeln (1), die oftmals gesehen worden sind, brennende Lichter auf den Wiesen und Ackern, laufen durcheinander und gegen einander: das sind die vulcanischen;

1. Irrlichter. vgl. Zunder, brennbarer Stoff.

aber sie wohnen nicht beim Menschen, wegen ihres Feuers. Aber viel Malen werden sie bei alten Frauen gefunden, das ist bei den Hexen, um die sie buhlen . . .

Sonst sind sie menschlich und suchen Bündnis, wie vorhin gesagt worden ist. Aber sie behalten die Art der Geister mit ihrem Verschwinden. Einer, der eine Nymphe hat zu einem Weibe, der lasse sie zu keinem Wasser kommen oder beleidige sie nicht auf Wassern. Der einen Bergmenschen bei sich hat, der beleidige ihn auch nicht an solchen Orten, da sie verloren werden (verschwinden) können. Dazu aber sind sie verpflichtet und verbunden, daß sie nicht dürfen vom Menschen gehen, allein aus einer Ursache, und das an dem Ort, von dem sie kommen. Einer, der eine Frau hat, die weicht von ihm nicht, allein es sei denn, daß sie auf den Wassern erzürnt werde, sonst vermag sie nicht zu verschwinden, sondern sie bleibt bei ihm.

Auch die Bergleutlein, wenn sie dienstweise da sind und ins Gölubde genommen werden.. so müssen sie es halten; es muß ihnen aber auch gehalten werden, was man ihnen zu tun schuldig ist; denn die Pflichten sollen gegen die Pflichten gehalten werden, – und dann sind sie wahrhaftig, beständig und ganz in ihren Dingen. Wisset auch, daß sie sonderlich dem Menschen getreu sind und ihm geneigt, zum Beispiel mit Geldgeben. Denn die Bergleute haben Geld, denn sie münzen es selbst. Das verstehe so: ein Geist, was er wünscht, daß er es hätte, das hat er. Wünschte oder begehrte ein Bergmännlein eine Summe Geldes und die Notdurft erforderte es, so hat ers und es ist gut Geld. Darum geben sie viel Leuten Geld in den Höhlen der Berge, damit sie wieder hinweg gehen, – sie kaufen die Leute hinweg.

Unter allen Kreaturen ist der Mensch der härtest gebundene; was er haben muß und will, das muß er sich machen und er kann mit Wünschen und Begehren nichts erlangen. Aber diese Leute, die haben, was not ist und ihr Begehrt, und der Geistmensch arbeitet nichts dabei, – ohne Arbeit haben sie es.

* * *

Der Venusberg

Wisset, daß genugsam davon gehandelt worden ist, wie sie zu den Menschen kommen. Nun wisset auch ein weiteres vom Hinwegkommen dieser Menschen und von ihrem Wandel bei uns, mit viel diesbezüglichen Historien und Geschichten, die vielfach und seltsam geschehen sind. Nämlich zum ersten wisset: wenn sie mit einem Menschen vermählt sind und gebären ihm Kinder, wenn sie von dem Manne erzürnt werden auf den Wassern, so gehen sie in das Wasser, und niemand findet sie mehr. Nun läßt sich der Mann dünken, als wäre die Frau ertrunken; denn er sieht sie nimmer. Doch wisset, daß er sie nicht soll für tot und gestorben halten, obwohl sie in das Wasser gefallen ist, und wisset, daß er kein ander Weib nehmen darf. Denn wenn das geschieht, so wird er sein Leben dafür geben müssen, denn die Ehe ist nicht geschieden, sondern sie ist noch ganz.

Es ist ebenso wie eine Frau, die von einem fortläuft, – die ist nicht ledig von ihrem Manne, noch der Mann von ihr, sondern ihr Verhältnis ist noch eine ganze Ehe, die nicht zerteilt ist, die auch niemand scheiden kann in Ewigkeit.

Nun diese Frau, wenn sie in das Wasser geht, und Mann und Kinder verläßt, und die Ehe ist doch noch ganz, so wisset, daß sie des Bündnisses und der Pflicht halben vor dem jüngsten Gericht erscheinen wird. Denn die Seele wird nicht von ihr genommen noch geschieden; sie muß ihrer Pflicht bis zum Ende warten. Obwohl sie eine Wasserfrau und eine Nympe bleibt, so muß sie sich doch so verhalten, wie es der Seel zusteht und der Pflicht, die sie auf sich genommen hat, – es wäre denn, daß die beiden geschieden würden voneinander.

Damit nun weiter von den Dingen geredet werde, so wisset, daß sich solche Leute auch sammeln an einem Ort, damit sie beieinander wohnen können, und Gemeinschaft mit dem Menschen suchen, denn sie lieben ihn; aus der Ursache: Fleisch und Blut hält sich zu Fleisch und Blut. Es sind auch mehr Frauen als Männer bei ihnen; wenig Männer, viel Frauen, – drum so trachten sie nach Männern, wo sie können. Aus solchem allen ist entstanden eine Sammlung, die man heißt den Venusberg. Das ist eine nymphische Gesellschaft, die sich zusammengefunden hat in einer Höhle. Nun sind der Sagen viele von ihr. Etliche meinen, Venus sei eines bleibenden Lebens, bis an den jüngsten Tag; das verstehe so: sie und ihr ganzer Same, – doch sie allein nicht. Und am jüngsten Tage würden die Dinge alle vor Gott erscheinen und zergehen und ein Ende nehmen. – Daß gesagt wird, wer zu ihnen komme, sterbe auch nicht, das bestätigt sich nicht.

Denn alle Dinge gehen in den Tod und nichts ist, das bleibt, – weder sie noch andere Leute; nichts ist ohne Ende. Aber im Samen bleiben alle Geschlechter bis an den jüngsten Tag.

Wenn nun aber gesagt wird, daß ein anderer Anfang gewesen sei (1), und man sagt von einer Königin, die da saß und versunken sei, – da wisset: es hat vielmehr eine Wasserfrau dort gesessen; die hat sich in den Berg hinab gelassen unter den Weiher, und in ihm hat sie ihre Wohnung gemacht, und für ihre Buhlerei einen Gang durch den Berg getrieben, heraus zu den Gesellen, und die Gesellen gingen durch ihn hinein. Und so wunderbar ist es zugegangen, daß sich niemand hat über die Dinge klar werden können, was da sei und von wannen es sei, so lange, bis es zu einem Ende gekommen ist, – und es ist möglich, daß es noch einmal so kommt, wenn noch eine ihresgleichen kommen würde. Denn es ist ja oft so, daß ein Mensch wunderbar ist über andere, und darnach findet sich in langen Jahren nichts mehr seinesgleichen, – so ist da auch ein Besonderes geschehen von den Nymphen, der Venusberg geheißten, nach der Abgöttin der Unkeuschheit. Solcher wunderbaren Geschichten sind viel auf Erden geschehen, aber sie sind gröblich mißachtet worden, das doch nicht sein soll.

Nun gibt es auch eine wahrhafte Historie von der Nymphe von Staufenberg, die sich mit ihrer Schöne an den Weg gesetzt hat und den Herrn, den sie sich fürnahm (2), erwartete. Nun ist es nicht

1. Der Venusberg hätte einen anderen Ursprung.

2. Den sie sich vorgenommen hatte zu gewinnen.

minder, bei den Theologen heißt ein solches Ding ein Teufelsgepenst; aber fürwahr nicht bei den rechten Theologen. Wer ist größer in der Schrift als der, der nichts verachtet, alle Dinge wohl ermißt mit Verstand und Urteil, und alle Dinge ergründet, ohne Grund nichts verwirft? Dann nämlich zeigt es sich, daß die meisten wenig in den Dingen verstehen; sie hobeln kurz drüber weg, sagen, es seien Teufel, obwohl sie doch den Teufel auch nicht recht kennen. Das sollt ihr aber wissen, daß Gott solche Mirakel geschehen läßt. So es ein Werk vom Teufel wäre, so sollte es verachtet werden; das ist es aber nicht, denn das kann er nicht machen, allein Gott kanns.

Nun war diese Nymphe eine Wasserfrau und versprach sich dem von Staufenberg, blieb auch bei ihm so lange, bis er ein ander Eheweib nahm und sie für eine Teufelin hielt. Da er sie dafür hielt und als solche ansah, nahm er ein ander Weib. Daraus folgt, daß er ihr das Gelöbnis brach, weswegen sie ihm auf der Hochzeit ein Zeichen gab – durch die Bühne herab über seinen Tisch, mit ihrem Schenkel, – und am dritten Tage war er tot.

In solchen Dingen zu urteilen, braucht große Erfahrungheit; denn ein Gelöbnis zu brechen, bleibt nicht ungerächt. Wenn sie ein Gepenst gewesen wäre, woher hätte sie Blut und Fleisch gehabt? Wenn sie ein Teufel gewesen wäre, wo wären dann die teuflischen Zeichen geblieben, die allemal sonst mitlaufen? Ist es ein Geist gewesen, was hätte er der Dinge (2) bedurft? Es ist ein Mensch gewesen und eine Nymphe, wie ich

1. Zimmerdecke.

2. Der Ehe usw.

schrieb, eine Frau zu Ehren und nicht zu Unehren, weswegen sie auch die Pflicht und Treue hat gehalten haben wollen. Da es aber nit geschehen ist, da strafte sie den Ehebruch selbst, und Gott ließ das zu, – denn kein Richter urteilte auf ihr Begehren, weil sie nicht von Adam war. Darum ward ihr zugelassen, die Strafe zu vollziehen, die auf einen Ehebruch gebührt, und selbst Richter zu sein, – weil die Welt sie verwarf als einen Geist oder Teufelin.

* * *

Von Riesen

Weiter wisset. daß noch zwei Arten Geschöpfe sind, die auch in die Schöpfung der Nymphen und Pygmäen gehören, das sind die Riesen und die Zwerglein, die nicht aus Adam geboren sind (1). Denn wiewohl Sankt Christoffel (2) ein Riese gewesen ist, hat er seine Geburt aus menschlichem Samen genommen. darum so wird hier nichts von ihm gemeldet; aber von den andern Riesen, von denen die Ilistorien sprechen, die von Bern, Siegenot, Hildebrand, Dietrich und dergleichen, auch mit dem Zwerge Laurin und andern (3).

1. Zum Unterschied von den ‚Mißgeburten. die »Zwerge« heißen (Hofzwerge usw.).

2. Christophorus. der nach der Legende riesenhafte Gestalt hatte und Christus durch den Strom trug.

3. Die mittelalterlichen epischen Dichtungen von Dietrich von Bern.

Obwohl heut solche Historien gar verworfen werden, so sollt ihr doch wissen, daß diejenigen, die die Dinge verwerfen, andere Wahrheiten auch verwerfen, an denen mehr liegt als an diesem, daß sie nämlich Christo das Wort umkehren, und sich an dessen Stelle setzen (1). Nun wisset aber von diesen zwei Geschlechtern, Riesen und Zwergen, – die Riesen kommen von den Waldleuten und die Zwerge von den Erdmännlein, und es sind beides Mißgeburten, wie die Sirenen von den Nymphen. Sie schlagen nicht in ihr Geschlecht, sondern sie sind Monstra (2) des Geschlechtes, aus dem sie herkommen...

* * *

Von den Ursachen solcher Geschöpfe

Nun, wenn man von den Ursachen philosophieren will, da ist die Ursache für sie die, daß Gott Hüter setzt über die Natur, zu allen Dingen, und läßt nichts ungehütet.

Die letzte Ursache aber, die am allermeisten gilt, ist uns verborgen. Aber am Ende der Welt, wenn das sich nähern wird, dann werden geoffenbart werden die Dinge alle, vom Kleinsten bis zum

Größten, vom ersten bis zum letzten, was ein jegliches gewesen ist und sei, warum es dagestanden und gegangen ist, aus welchen Ursachen, und was sein Bedeuten ist. Und alles, was in der Welt ist, das wird eröffnet werden und an den Tag kommen. Dann werden die »Hochgelehrten«, die den Namen Gelehrte haben und doch in den Dingen nichts erfahren haben, sichtbar werden. Da werden erkannt werden die Gelehrten im Grund (3) und die im Geschwätz, die, die mit Wahrheit geschrieben haben und

1. Für ihre Worte göttliche Autorität verlangen.

2 Mißgeburten.

3. Die den Grund erkannt haben.

die, die mit Unwahrheit handelten, die mit Grund und die mit Ungrund, und einem jeglichen wird zugemessen werden nach seinem Fleiß, nach seinem Ernst, nach seiner Wahrheit, und da wird nicht ein jeglicher ein Meister sein oder bleiben, noch auch ein Doktor. Denn da werden gereutert werden die Raden [Durch die Kornrester (Sieb) wird der Unkrautsame (Kornrade) ausgesiebt werden] vom Weizen, die Spreu vom Korn. Der jetzt schreit, wird dann gestillt werden, der jetzt [ruhmredig] die Blätter zählt, dem werden dann die Federn genommen werden. Und die Dinge werden alle offenbar werden, ehe der jüngste Tag kommt.

Selig werden die Leute sein zu jenen Zeiten, deren Verstand da offenbar werden wird. Denn alle Herzen der Menschen, was ein jeglicher hervorgebracht hat, wird offenbar, als stünde es einem jeglichen an seiner Stirn. Auf diese Zeit befehle ich das Urteil über meine Schriften. Denn Gott setzt das Licht offenbar; das ist, ein jeglicher wird es sehen. wie es geleuchtet hat.

VERLORENE SÄTZE

Licht der Natur

Soll das Licht der Natur ein Licht sein, so muß man bei ihm sehen und es muß nit dunkel sein noch finster, es muß sein, daß wir unsere Augen in diesem Licht brauchen können, dazu, wozu wir sie brauchen sollen. Denn sie werden nit anders als sie sind; sie müssen aber

anders sehen als der Bauer, – dazu muß ihnen zünden das Licht der Natur.

Alle Ding, die da geschaffen sind, sind wider den Menschen, und der Mensch ist wider sie.

Wonach ein Mensch stellt (1), das wird ihm, und er erlanget dasselbe.

Das Ganze ist besser als das Zerbrochene

Wenn ihr Zirkel zerhauen wäre, müßten die Sonne und der Mond still stehen. Denn die Natur freuet sich des Ganzen und kränket sich wegen des Zerbrochenen. Wie durch den Stillstand des Gestirns die Zerbrechung und Zergehung der Kugeln (2) oder der Welt geschähe, so geschieht sie auch dem Herzen der Natur. Jeglicher Baum hat seine besondere Blüte, also auch der Mensch.

Wert

Ein Ding ist so gut wie das andere, der Karfunkel nicht besser als der Tuffstein, die Tanne nicht schlechter als die Zypresse, das beweist uns das Licht der Natur. Der Gold über Silber geteuert (3) hat, der hats aus dem Geiz getan, denn dem Silber ist seine Gabe ebenso hoch gegeben wie dem Gold (4), – drum ist das nicht aus der Weisheit der Natur geschehen, sondern aus zeitlichem Verstand.

1. *Trachtet.*

2. *Hirnmelskorper.*

3. *Im Wert erhoben.*

4. *Es hat ebenso sein Arcanum wie das Gold.*

Wert der Menschen

So wie ein jeglicher in dem seinen ist, soll er in dem seinen bleiben, und den andern unverachtet lassen. Zum Exempel: es sind am Eisen viel Handwerksleut: einer macht Roßeisen, der andere Waffen, der dritte Schlosserwerk, der vierte Sensen, der fünfte ist ein Hammerschmied usw. Nun wie sind sie im Wert verschieden untereinander? Sind sie nicht alle gerecht im Eisen? Ist nicht ein jeglicher gerecht zum Eisen? Bedarf man nicht aller? Sind sie nicht alle nützlich? Ja! Wenn dem also ist, daß der Hammerschmied so gut ist wie der

Waffenschmied, ist er auch so gut wie der Hufschmied.

Ein jeglicher wird gebraucht in dem, das er ist, und nichts ist umsonst noch vergebens; es ist *alles* nützlich, gut und notdürftig.

In einem alles

Ein jeglicher soll aus dem Kleinen große Ding entnehmen. Denn die Natur ist so reich begabt, daß der Thymian auf dem Felde nicht genug kann erkannt werden. – noch viel weniger die Stücke, die mehr denn Thymian sind. Darum steht es viel ehrlicher an, ein Kraut in den Wiesen gründlich zu erkennen, als die ganze Matte zu überblicken und nit zu wissen, was darauf steht. So ein ganzer Garten voll eitel Ringelblumen stünde oder voll Mühlenblümlein, so ist doch *eine* Blume genug, um [die ganze Schöpfung] zu verstehen; eine gibt alles an. Denn wenn ein Arzt *eine* Trollblume wohl erkennt, was bedarf er, zu erkennen, der andern?

(Zitate aus "Die Geheimnisse" von Paracelsus, Seiten 356-382)

Aus
"Die Praxis der magischen Evokation"
von Franz Bardon.

Seite 98

Bekanntlich ist der Unterschied zwischen einem Wesen der Elemente und einem menschlichen Wesen der, daß in einem Elementewesen nur das eine es erhaltende Prinzip vorhanden ist, wohingegen ein menschliches Wesen aus allen vier Elementen und aus dem fünften, dem Akashaprinzip, zusammengesetzt ist. Ein Elementewesen kann nur mit dem einen ihm zugehörigen Element und Fluid arbeiten, ein Mensch dagegen kann mit allen Kräften vertraut werden und kann dieselben auch beherrschen. Jedoch bei beiden, d. h. beim menschlichen wie beim Elementewesen, ist die Göttliche Vorsehung oder das Akashaprinzip das bestimmende Prinzip. Ein menschliches Wesen kann sich inkarnieren, wohingegen ein Elementewesen dies nicht von selbst tun kann. Der astrale Körper eines Elementewesens löst sich in sein Element auf, im Gegensatz zum menschlichen Astralkörper.

per, der sich in alle vier Elemente zerlegt. Ein weiterer Unterschied besteht darin, daß durch den Tod das Elementewesen zu existieren aufhört, also einen sterblichen Geist besitzt. Der Mensch aber, der der Makrokosmos im Kleinen ist, da er nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen wurde, besitzt einen individuellen unsterblichen Geist. Durch besondere magische Praktik ist es wohl möglich, auch das Ein-Elementewesen zu einem Vier-Elementewesen umzubilden und ihm einen unsterblichen Geist einzuverleiben, aber einen derartigen Eingriff wird ein Magier nur höchst selten und niemals ohne triftigen Grund, den er der Göttlichen Vorsehung gegenüber zu verantworten hat, vornehmen.

* * *

Im gleichen Verlag sind erschienen:

Franz Bardon

Der Weg zum wahren Adepten

Das Geheimnis der ersten Tarot-Karte. Ein Lehrgang der Magie in 10 Stufen. Theorie und Praxis.

Über die Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde. Das Licht. Das Akasha- oder Äther-Prinzip. Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung. Die Seele oder der Astralkörper. Der Geist oder Mentalkörper. Religion. Gott.

Schaffung von Elementalen. Die Entwicklung der astralen Sinne mit Hilfe der Elemente: Hellsehen, Hellhören, Hellfühlen. Die Praxis des geistigen Wanderns. Herstellung eines magischen Spiegels. Der magische Spiegel in der Praxis: Hellsehen, Fernwirkungen, Projektionsarbeiten. Magische Ladung von Talismanen. Die Erhebung des Geistes in höhere Welten oder Sphären. Kontakt mit geistigen Wesen. Eine mehrfarbige Abbildung der ersten Tarot-Karte.

ISBN 978-3-921338-30-8 * 25. Auflage, 393 Seiten, geb.

*

Franz Bardon

Die Praxis der magischen Evokation

Das Geheimnis der 2. Tarot-Karte. Anleitung zur Anrufung von geistigen Wesen der kosmischen Hierarchie. Der Verfasser berichtet aus eigener Erfahrung.

Magische Hilfsmittel: Der magische Kreis. Das magische Dreieck. Das magische Räuchergefäß. Der magische Spiegel. Die magische Lampe. Der magische Stab. Das magische Schwert, usw.

Teil II: Hierarchie (Namen, Siegel und Beschreibungen von mehr als 500 geistigen Wesen der Hierarchie):

Teil III: Abbildungen – Namen und Siegel geistiger Wesen. Eine mehrfarbige Abbildung der zweiten Tarot-Karte.

ISBN 978-3-921338-31-5 * 560 Seiten, geb.

*

Franz Bardon

Der Schlüssel zur wahren Kabbalah

Das Geheimnis der 3. Tarotkarte - die Magie des Wortes. Die kosmische Sprache in Theorie und Praxis. Der Kabbalist als vollkommener Herrscher im Mikro- und Makrokosmos.

Theorie: Der Mensch als Kabbalist. Die Analogiegesetze. Das magisch-kabbalistische Wort. Die Mantras. Die Tantras. Die Zauberformeln. Kabbalistische Magie.

Praxis: Buchstabenmystik. Die zehn kabbalistischen Schlüssel. Tetragrammaton: Jod-He-Vau-He.

Formel magie: Das kabbalistische Alphabet. Der Zweier-Schlüssel. Der Gebrauch des Dreier- und Vierer-Schlüssels. Die Formeln der Elemente. „Zu allen Zeiten war derjenige, den man als den *Herrn des Wortes* bezeichnete, stets der höchste Eingeweihte, der höchste Priester, der wahre Vertreter Gottes.“ Weltweit das einzige Lehrbuch der praktischen Kabbalah.

ISBN 978-3-921338-27-8 * 309 Seiten, 2 Abb., geb.

*

Franz Bardon

Frabato

Autobiographischer Roman

Der Roman schildert wichtige Lebensabschnitte von Franz Bardon, die sich auf seine besondere Mission für die Entwicklung der Menschheit beziehen. Zwischen weißen und schwarzen Magiern kommt es im Laufe der Handlung zu unerbittlichem Kampf. Es werden die intimsten Praktiken schwarzmagischer Logen beschrieben. Informationen über den Tempel Schambhala, die Arbeit der „weißen Loge“, der Weltregierung, und die Hierarchie der Meister.

ISBN 978-3-921338-26-1 * 200 Seiten, 12 Abb., geb.

*

Dr. Lumir Bardon * Dr. M.K.

Erinnerungen an Franz Bardon

Der Sohn von Franz Bardon und ein persönlicher Schüler erzählen über ihre Erlebnisse mit dem Meister. Mit „Anmerkungen zur Hermetik“ von Dr. M.K.

ISBN 978-3-921338-18-6 * 111 Seiten, 22 Fotos

*

Dieter Rüggeberg
**Christentum und Atheismus im Vergleich
zu Okkultismus und Magie**

Eine vergleichende Studie zu den weltanschaulichen, wissenschaftlichen und machtpolitischen Grundlagen.

ISBN 978-3-921338-12-4 * 197 Seiten

*

Dieter Rüggeberg
**Theosophie und Anthroposophie im Licht der
Hermetik**

ISBN 978-3-921338-37-7 / 76 Seiten, Format A4

*

Karl Brandler-Pracht
Geheime Seelenkräfte

ISBN 978-3-921338-33-9 * 194 Seiten

*

Dr. Georg Lomer
Lehrbriefe zur geistigen Selbstschulung

90 Seiten, Spiralbindung

*

Robert Fludd
Die Verteidigung der Rosenkreuzer
Rudolf Steiner
Christian Rosenkreuz und der Graf von St. Germain (Beiträge aus dem Gesamtwerk)

ISBN 978-3-921338-36-0 * 133 Seiten, Format A4

Verlag Dieter Rüggeberg

Postfach 13 08 44

D-42035 Wuppertal

Deutschland / Germany

www.verlag-dr.de

27. Mai 2013